

Tiergärten als Bildungs- und Forschungsstätten

Friedrich Lacchini

Im Laufe der letzten Jahrzehnte hat das Interesse der Menschen an der Natur, an der Umwelt ganz wesentlich zugenommen. Man ist im Umgang mit ihr sensibler geworden. Zwar werden heute noch sehr viele Fehler gemacht, sei es aus Unkenntnis über die biologischen Zusammenhänge, sei es aus Leichtsinn und Gedankenlosigkeit, oder aber — was das Schlimmste ist — aus reinem Profitdenken heraus. Allmählich dürfte jedoch das Wissen um biologische Grundvorgänge Bestandteil der Allgemeinbildung werden. Man kann direkt von einer zunehmenden revolutionierenden Entwicklung im ökologischen Denken sprechen.

Diese Entwicklung hat sich natürlich auch in den Tiergärten ausgewirkt. Die Menagerien, wie sie noch um die Jahrhundertwende bestanden, wurden von **modernen Freianlagen** verdrängt. Bahnbrechend waren die um 1907 errichteten Freianlagen von Hagenbeck. Sie wurden Vorbild für viele Tiergärten, die in späterer Zeit entstanden sind. Sicher gibt es auch heute noch viele Anlagen, die den alten Charakter aufweisen, doch meist ist dies dem chronischen Geldmangel zuzuschreiben, der eine rasche Modernisierung verhindert. Es ist jedoch zu erwarten, daß solche Relikte bald verschwinden und der zeitgemäßen Tierhaltung Platz machen.

Prof. Dr. Heini HEDIGER, ehemaliger Direktor des Zürcher Zoos, hat einen neuen Zweig der Biowissenschaften begründet: die **Tiergartenbiologie**. Sie umfaßt alles, was im Zoo von biologischer Relevanz ist. Die Tiergartenbiologie liefert einerseits die wissenschaftlichen Grundlagen für die optimale und sinngemäße Haltung von Wildtieren im Zoo und erforscht und formuliert andererseits die besonderen biologischen Gesetzmäßigkeiten, die sich aus dieser Tierhaltung für Tier und Mensch ergeben. Demnach hat ein verantwortungsvoll geleiteter, moderner Zoo nicht nur der Erholung des Menschen zu dienen, sondern auch der Belehrung.

Nicht ohne Grund gibt es heute kaum eine Großstadt ohne Tiergarten. Hediger bezeichnet diese als „**Notausgänge zur Natur**“. Sie sollen als Brücke zum verlorengegangenen Kontakt mit der Kreatur dienen. Zahlreiche Tiere sind bereits ausgerottet und viele vom Aussterben ernstlich bedroht. Manche Arten sind nur mehr in Zoos zu sehen. Es ist daher mit einer Aufgabe der Tiergärten, den Tier- und Naturschutz in den biologischen Anschauungsunterricht am lebenden Tier besonders zu betonen. Diese Tätigkeit ist somit ein aktiver Beitrag zur **Erhaltung bedrohter Tierarten** und ihrer Lebensräume, die durch die ständig wachsende Weltbevölkerung immer mehr eingeengt werden.

In den meisten Tiergärten gibt es bereits „Zooschulen“. Auch in den Tiergärten Schönbrunn und Innsbruck sind schon Zoopädagogen tätig, die den zahlreichen Schulklassen, die den Tiergarten besuchen, für Führungen und Vorträge zur Verfügung stehen. Hoffentlich kann auch im Salzburger Tiergarten Hellbrunn bald ein Zoopädagoge (evtl. als lebende Subvention des Landesschulrates) seine Tätigkeit aufnehmen.

Ein Tiergarten soll aber auch der **Forschung** dienen. Dieser Aufgabenbereich interessiert den Zoobesucher wohl am wenigsten, zumal es keine spektakuläre Tätigkeit ist. Aber gerade am Sitz einer Universität mit einem Zoologischen Institut ist diese Aufgabe für einen Tiergarten verpflichtend. Der Tiergarten Hellbrunn mit seinem außerordentlich geringen Personalstand ist derzeit nicht in der Lage, eigene Forschungsprojekte in Angriff zu nehmen, wohl aber Forschungen von Studenten des Zoologischen Institutes zu ermöglichen und diese beratend zu unterstützen. Derzeit arbeiten mehrere Studentinnen und Studenten an Dissertationen im Tiergarten. Hier bietet sich dem Forschenden ein unerschöpfliches Feld auf allen Gebieten der Tiergartenbiologie, die Untersuchungs- und Beobachtungsquellen der Freilandforschung

sinnvoll zu ergänzen. HEDIGER meint mit Recht, daß jeder Zoo von den Universitäten im Sinne einer optimalen wissenschaftlichen Auswertung durchwirkt und mit Zoologen und anderen Wissenschaftlern reichlich besetzt sein sollte. Dadurch könnte die biologische Grundlagenforschung aufs wertvollste gefördert werden. Nicht nur der Salzburger Tiergarten Hellbrunn, sondern auch die meisten Zoos sind noch weit davon entfernt, dieser Forderung gerecht zu werden.

Anschrift des Verfassers:
Direktor Oberst d. G. Friedrich LACCHINI
Tiergarten Hellbrunn
A-5081 Salzburg/Anif

Jb. Haus der Natur, 10:86—92; Salzburg

Lichenologische Forschungen im Bundesland Salzburg — ein historischer Überblick

Roman Türk und Helmut Wittmann

Die flechtenkundliche Erforschung des Bundeslandes Salzburg geht bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück. Motiviert durch den Zeitgeist der Aufklärung, der in Salzburg fruchtbaren Boden vorfand, legte SCHRANK gemeinsam mit MOLL ein Programm zur Erforschung der Fauna, Flora, Mineralien, der Sprache und Dialekte, der Bodenbeschaffenheit, der Bodenschätze und Ökonomie sowie der Volksbräuche etc. vor. Ein Teil dieser landeskundlichen Forschungsergebnisse wurde 1792 als „Primitiae florae Salisburgensis“ veröffentlicht. Unter den hier angeführten 926 Pflanzen sind 26 Flechtenarten vermerkt, deren Identität auf Grund des damals weit gefaßten Artbegriffes heute kaum mehr zu eruieren ist.

Schon wenige Jahre später, im Jahre 1797, erschien die nächste Landesflora, die von BRAUNE verfaßt wurde. In dieser „Salzburgischen Flora“ scheinen 55 Flechtenarten auf. Die anschaulichen Beschreibungen der Flechten durch BRAUNE schildern neben dem Aussehen und dem „Wohnort“ auch deren volkstümliche Verwendung. Ein gutes Beispiel für die lebendige Darstellungsweise BRAUNES sind die Ausführungen über die Schwämmchen-Flechte, *Lichen apthosus*: „Diese Flechte teilt sich in große, kriechende Lappen, welche stumpf, zart, welk und am Rande wellenförmig gebogen sind. Die obere Fläche ist hellgrün und schwarz gefleckt, die untere aber weiß, und mit braunen, endlich schwarzen Adern durchzogen. Getrocknete Exemplare dieser Flechte verändern ihre Farbe, vorzüglich auf der Oberfläche, indem sie eisengraublaulicht, und endlich weißlicht, und braun gefleckt werden“. Auf Grund dieser exakten Beschreibung läßt sich diese Flechte der Art *Peltigera leucophlebia* zuordnen.

Unter dem Punkt „Gebrauch“ werden die Heilwirkungen von *Lichen apthosus* beschrieben: „Diese Flechte war schon lange als ein Mittel wider die Schwämmchen (Apthae) wie es auch ihre Benennung anzeigt, bekannt, und in den Apotheken unter dem Namen: Muscus cumatilis, gewöhnlich. . . . Aber von ihren anthelmintischen Kräften wußte man solange nichts, bis folgender sonderbarer Zufall sie entdeckte: Ein Landmädchen beklagte sich ein halbes Jahr über Schmerzen im Magen, und Reissen im Unterleibe, die mit Erbrechen, Beängstigungen, Schlaflosigkeit begleitet waren. Nun gab ein altes Weib, — zwar lehrt die Erfahrung, daß dergleichen Mütterchen oft nur unwirksame, oder gar schädliche Quacksalbereyen, und Hausmittel verschreiben, aber bisweilen auch mehr Wunder wirken als mancher Leibarzt, — der Kranken ein

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg](#)

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Lacchini Friedrich

Artikel/Article: [Tiergärten als Bildungs- und Forschungsstätten. - In: GEISER Elisabeth, Salzburg \(1987\), Naturwissenschaftliche Forschung in Salzburg. Festschrift zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. Mag. Eberhard Stüber, Direktor des Hauses der Natur und Landesumweltanwalt. Berichte aus dem Haus der Natur in Salzburg X. Folge Teil A. 85-86](#)